

Stell Dir mal einen großen Teller mit Deinem Lieblingsessen vor.
Du kannst ihn gierig runterschlingen,
dann bist Du ganz schnell pappsatt und Dir ist schlecht.
Oder Du kannst Dir Zeit nehmen, genießen,
Gabel für Gabel.

So ist das auch mit Bibeltexten.
Wenn wir sie als ganze schlucken,
dann verstehen wir nichts mehr.
Klingt nach Kirche irgendwie -
vielleicht vertraut -
aber der Geschmack kommt nicht an.

Erst, wenn wir sie langsam verkosten -
Wort für Wort -
uns Zeit nehmen -
dann entfaltet sich der Geschmack des Lebens.

Das versuchen wir hier in der Kirche -
und die Predigt hat genau die Aufgabe:
den Bibeltext zum Schmecken zu bringen.

Das Tagesmenu für heute: Epheser 2, 17-22

Die Vorspeise:

*Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt...
...durch ihn haben wir alle ... in einem Geist den Zugang zum Vater.*

Früher hatten die Menschen Angst vor Gott.
Hatten Angst vor Strafe und vor der Hölle.
Gott sei Dank hat Martin Luther uns das abgewöhnt.

Aber damit haben sich manche Menschen Gott gleich ganz abgewöhnt.
Wozu brauche ich den noch?
Brauchst Du Gott in Deinem Leben?

Angst haben wir nicht mehr vor Gott -
aber doch immer wieder im Leben:

Wenn wir zum Arzt müssen z.B. - was wird da rauskommen?
Kinder haben Angst, dass die Eltern sich zerstreiten und dann trennen.
Jugendliche träumen davon, sich zu verlieben und den einen Menschen zu finden, der
wirklich zu mir passt, mich glücklich macht. Aber werde ich den finden? Und werde ich dem
genügen? Bin ich schön genug? Attraktiv genug?
Viele sind in der Schule, im Beruf unter Druck. Schaff ich das? Genügt das, was ich kann?

Da hat sich unsere Welt verändert.
Früher hatten die Menschen Ziele - und wollten erfolgreich darauf hinarbeiten.
Heute ist es mehr die Angst davor, abzurutschen, die uns im Hamsterrad hält.
Wir müssen mithalten können, genügen - sonst werden wir aussortiert.

Die Angst kann Menschen krank machen.
Die Überforderung lässt uns ausbrennen.

Die Antwort des Glaubens darauf ist: Gottvertrauen.
Vertrauen, dass Gott da ist,
mich sieht und kennt,
für mich ist
und für mich sorgt.

Ich muss keine Angst haben.
Was immer auch kommt -
ich bin in Gottes Hand und er meint es gut mit mir.

Soweit die Theorie.
Die Praxis ist:
Ich hab immer wieder Angst.
Und komm immer wieder hier her, um das Vertrauen zu üben.

Ich weiß:
das tut mir unendlich gut.
Zu Gott rufen.
Beten.
Mich erinnern lassen: ich kann auf Gott vertrauen.

Luther hat mal gesagt:
Christsein ist kein Frommsein, sondern ein Fromm-Werden;
so könnten wir auch sagen:
Christsein ist nicht Vertrauen-Können,
sondern Vertrauen-Einüben.

Die Hauptspeise:

*So seid Ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.*

Vor einigen Jahren sagte mal ein Konfirmandenvater,
als er aus diesem Begrüßungsgottesdienst rausging, zu mir:
"Habt Ihr schön gemacht!"
Er fand es schön -
aber er rechnete sich selbst nicht zur Gemeinde.
(Und es gab sogar mal Kirchenvorsteher, die fragten öfter uns andere:
Wie habt Ihr Euch das denn vorgestellt?)

Das sitzt so fest in vielen Köpfen:
Kirche, das sind die Richtig-Frommen,
die Moralisch-Einwandfreien.
Und da gehört man selbst nicht dazu.
Da geht man hin wie ins Kino -
guckt mal - und geht wieder.

Paulus sagt ganz deutlich:
Denk nicht so!
Schließ Dich nicht aus!

Du gehörst dazu.

Du bist kein Fremdling,
kein Zaungast -
Du bist Mitbürger.
Gottes Hausgenosse!

Kirche ist die Familie Gottes -
und Du bist mittendrin!

Da sind wir wieder bei meinem Lieblingsthema derzeit:
Gott schließt nicht aus.
Setzt uns keine Hürden,
die wir nehmen müssen.

Du musst nicht besonders fromm, ordentlich, lieb, anständig, oder was auch immer sein.
So gehen wir Menschen miteinander um und machen uns gegenseitig Druck ohne Ende.
Gott nicht.
Er wartet mit offenen Armen auf Dich
und sagt: Willkommen! Gut, dass Du da bist!

Wie schön, dass wir heute die Taufe von Ronja feiern können.
Taufe ist das Fest der offenen Arme Gottes!

Der **Nachtisch**:

*Durch Jesus Christus werdet auch ihr mit erbaut
zu einer Wohnung Gottes im Geist.*

Gott will aus uns und mit uns etwas bauen.
Seine Wohnung.
Wo er gegenwärtig ist.

Gott ist nicht abstrakt irgendwo im Himmel -
sondern da, wo wir - gemeinsam - uns zur Verfügung stellen.
Wo wir uns die Hände reichen
und gemeinsam etwas leben:
da will Gott wohnen.
Gegenwärtig sein.

Liebe Konfis,
ich weiß nicht, ob Ihr Euch darunter etwas vorstellen könnt.
Mein Wunsch für Euch ist:
dass Ihr erlebt,
was für eine kostbare Gemeinschaft Kirche ist.
Dass Ihr auf den Geschmack kommt,
wie ein Leben mit Gott schmeckt.

Dass wir für 24 Konfis 25 Teamer haben,
die Lust haben mitzuarbeiten -
das zeigt mir:
Da ist ein Funke übergesprungen!
Ich wünsche Euch, dass auch Ihr Lust auf Kirche bekommt!

Und wir alle gemeinsam:
hören wir,
dass Christsein nicht einfach eine Überzeugung im Kopf ist.
Wir sind nicht Gesinnungschristen,
sondern Gemeinschaftschristen.
Gott will aus uns etwas bauen.

In dieser Gemeinschaft ist Jesus Christus der Eckstein.
Hier im Kloster können wir noch treffender sagen: der Schlussstein.
Wir sind die Rippenbögen, die sich aufeinander zu neigen.
Damit das Ganze trägt und stabil bleibt, braucht es oben einen Schlussstein.
Damit wir nicht umfallen und uns gegenseitig umschmeißen
braucht es Christus als Haupt oben.

Wenn er unter uns gegenwärtig ist,
wir das Evangelium hören, mit dem er uns Frieden verkündigt –
dann wird aus unserer Gemeinschaft lebendige Kirche,
die einiges aushält, trägt,
die blüht und bezeugt –
dann schauen die Menschen und sehen:
in dieser Gemeinschaft wohnt Gott.
Da schmeckt es nach Leben.
Amen